

Was wäre, wenn ...?

SICHERHEIT Für jeden Katastrophenfall sind beim Landkreis Wesermarsch feste Abläufe festgelegt

Ohne Strom geht im Alltag fast nichts mehr. Auf einen Netzausfall sollte man deshalb vorbereitet sein.

VON FRIEDERIKE LIEBSCHER

WESERMARSCH – Was wäre, wenn ... in der Wesermarsch fünf Tage lang der Strom ausfällt? Kein Telefon, Handy, Heizung, Licht, kein Kühlschrank oder Herd, kein Geld aus dem Automaten. Supermarktkassen verweigern den Betrieb, die Tankstellen könnten kein Benzin ausgeben – um es kurz zu fassen: der Alltag der Menschen würde ziemlich schnell Kopf stehen.

Peter Deyle hat sich darüber schon viele Gedanken gemacht. Nicht, weil er Ängste schüren will. Er muss vorbereitet sein.

Deyle ist Kreisgeschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes Wesermarsch und Mitglied im Katastrophenstab des Landkreises. „Ein großflächiger Stromausfall ist der wahrscheinlichste Katastrophenfall bei uns“, sagt er. Ausgelöst werden könne er durch extreme Wetterlagen, wie zum Beispiel Hochwasser, oder Störungen im Stromnetz.

Eindrücklich in Erinnerung geblieben sind Deyle die Bilder aus dem Münsterland, wo 250 000 Einwohner tagelang ohne Strom ausharren mussten, weil die Masten nach starken Schneefällen eingeknickt waren. In einigen Dörfern richteten Bundeswehr und Technisches Hilfswerk eine provisorische Notstromversorgung ein.

MELKEN OHNE STROM?

Abgesehen von Krankenhäusern, dem Kreishaus und anderen wichtigen Einrichtungen hat kaum jemand ein Notstromaggregat zu Hause. Erst vor wenigen Wochen wurde der Katastrophenfall mit Landwirten aus Moorriem diskutiert – denn ohne Strom laufen auch die modernen Melkmaschinen nicht. Ein paar Hundert Kühe ohne moderne Technik zu versorgen ist aber undenkbar. Bei 450 Milchviehbetrieben in der Wesermarsch ist das ein wichtiges Thema. „Viele Landwirte haben Dieselvorräte und Generatoren auf dem Hof. Doch manchmal haben die hochmodernen Melkstände gar keine Einspeisemöglichkeit mehr für einen Generator“, sagt Deyle.

Auch in Privathaushalten steht man ohne Strom vor Herausforderungen. Ohne läuft heutzutage kaum etwas. „Ältere Menschen sind auf einen solchen Fall oft besser vorbereitet. Sie haben aus der Nachkriegszeit noch ein



Umgeknickte Strommasten auf einem Feld bei Laer in der Nähe von Münster: 50 Hochspannungsmasten waren 2005 im Münsterland nach starken Schneefällen eingeknickt oder nicht mehr funktionstüchtig.

BILD: DPA

Grundwissen darüber, wie man sich trotzdem mit dem Nötigsten versorgt“, sagt Deyle.

Geändert habe sich aber auch die Lebenssituation der Menschen. Wie soll man in einer kleinen Wohnung im Mehrfamilienhaus große Holz- oder Wasservorräte anlegen? „Bei diesem Thema muss jeder Einwohner ein gewisses Maß an Eigeninitiative mitbringen“, erklärt Peter Deyle. Im Ernstfall müsse man sich selbst für ein paar Tage versorgen können (was man dafür braucht, wird im Infokasten links erklärt). Das rät auch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

REGIE IM KREISHAUS

Neben einem großen Stromausfall muss sich der Katastrophenstab des Landkreises auch auf andere Fälle vorbereiten. Dazu gehören Naturkatastrophen, Pandemien, terroristische Anschläge, große Unglücksfälle, beispielsweise im Zugverkehr und (noch) ein Unfall im Kernkraftwerk Unterweser.

„Der Landkreis hat die Pflicht einen Katastrophenschutzstab und einen Katastrophenschutzplan zu entwickeln“, erklärt Rainer Zon vom Fachdienst für Sicherheit und Ordnung beim Landkreis Wesermarsch. Im Katastrophenschutzplan sind Abläufe festgelegt, in denen vorgegeben ist, was wann in welchem Fall zu geschehen hat. „Es gibt ein festes Regie-



Die Evakuierungsrouten (A,B,C,D) sind an den Ausfallstraßen ausgeschildert.

BILD: FRIEDERIKE LIEBSCHER

buch“, sagt Zon. Dazu treffen sich die Mitarbeiter des Katastrophenstabes regelmäßig, auch Übungen finden statt.

Zum Stab gehören Mitglieder von Bundeswehr, Polizei, DLRG, der Sanitätsdienste, der Feuerwehr, des Technischen Hilfswerks, der Wasser- und Schifffahrtspolizei sowie Vertreter des Landkreises. Sie können je nach Bedarf noch Fachberater hinzuziehen.

Der Landkreis hat auch die Möglichkeit, Katastrophenalarm auslösen, wenn die eigenen Mittel nicht ausreichen. Dann kann externe Hilfe gerufen werden, wie zum Beispiel beim großen Moorbrand auf dem Bundeswehrgelände in Meppen.

Die Bevölkerung kann im

Katastrophenfall über ein Sirensignal informiert werden. Doch das ist nicht alles.

WARNUNG AUFS HANDY

Sehr ans Herz legen möchte Rainer Zon den Wesermarschlern außerdem das Warnsystem Katwarn als App für Handys. Das Programm soll eine Ergänzung zu den Warnungen über Sirenen, Radio oder Fernsehen sein und sendet Informationen direkt aufs Smartphone. Katwarn informiert über Gefahrenlagen und gibt Hinweise, wie betroffene Personen sich verhalten sollen. Dabei arbeitet die App ortsbezogen: den Alarm erhalten nur Einwohner, die sich



Evakuierungsrouten aus dem Landkreis.

BILD: LANDKREIS

im jeweils betroffenen Gebiet aufhalten. Eingesetzt wird die Katwarn-Mitteilung auch bei Schulausfällen im Landkreis, erklärt Rainer Zon.

Dazu angeboten werden Warnungen für den aktuellen Standort der Nutzer. Das bedeutet, dass beispielsweise im Urlaub in Bayern Katwarn-Hinweise von ebendort gesendet werden. Die App gebe jedoch nie die persönlichen Daten der Nutzer an Dritte weiter, versichert Zon.

Herunterladen kann man die App für Android-, Windows- und Apple-Handys in den entsprechenden App-Stores oder per SMS mit dem Inhalt KATWARN und der eigenen Postleitzahl an die Nummer +49(0)163/7558842.

VORRAT FÜR ZUHAUSE

Jeder Haushalt sollte sich auf einen Katastrophenfall vorbereiten, rät das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Bei einem Hochwasser, Stromausfall oder Sturm seien Lebensmittel schwer zu bekommen. Ziel soll es deshalb sein, zehn Tage ohne Einkaufen überstehen zu können. Pro Person rechnet das Bundesamt einen Kalorienverbrauch von 2200 Kilokalorien pro Tag.

2 Liter Getränke pro Tag pro Person sollte man einplanen. Bei einem Vorrat für zehn Tage sind das 20 Liter. Mit einberechnet ist das Wasser, das für das Kochen von Lebensmitteln genutzt wird.

An Getreideprodukten rät das Bundesamt zu einem 3,5-Kilogramm-Vorrat pro Person (Brot, Kartoffeln, Nudeln und Reis).

Gemüse und Hülsenfrüchte: 4 Kilogramm (im Glas oder in Dosen) sollte man pro Person einplanen.

Obst und Nüsse: 2,5 Kilogramm pro Person. Als Frischobst sollte nur lagerfähiges Obst verwendet werden, ansonsten Produkte aus Dosen und Flaschen.

Milch- und Milchprodukte: 2,6 Kilogramm pro Person werden vom Bundesamt empfohlen.

Fisch, Fleisch, Eier (Volleipulver): Empfohlen wird Volleipulver, es ist mehrere Jahre haltbar. Nötig ist eine Menge von 1,5 Kilogramm.

Fette und Öle: 0,375 Kilogramm sollten laut BBK ausreichen.

Nach Belieben können noch Zucker, Schokolade, Salz, Mehl, Instantbrühe, Kakao-pulver, Kekse und Salzstangen hinzukommen.

Hausapotheke vollständig halten

WESERMARSCH/FRK – Auch die Hausapotheke sollte im Katastrophenfall komplett sein. Neben persönlichen, vom Arzt verschriebenen Medikamenten sollten Erkältungsmittel, Schmerzmittel, Mittel gegen Insektenstiche und Sonnenbrand, Durchfallmedikamente, Elektrolyte zum Ausgleich bei Durchfallerkrankungen, Fieberthermometer, Splitterpinzette, Hautdesinfektionsmittel und Verbandsmaterial.

Bund lagert Getreide ein

WESERMARSCH/FRK – Auch der Staat sorgt vor: In Deutschland hat die Bundesregierung aus versorgungspolitischen Gründen staatliche Nahrungsreserven angelegt, deren Menge im Jahresverlauf keinen Schwankungen unterliegt. Die Bundesreserve Getreide besteht aus Brotgetreide und Hafer. Sie soll im Krisenfall dazu eingesetzt werden, die Mehl- und Brotversorgung aufrecht zu erhalten.



Hochwasser in Augustroden bei der Flutkatastrophe im Jahr 1962: Auch auf diesen Katastrophenfall sind die Behörden vorbereitet.

BILD: ARCHIV



Auf einen Stromausfall sollten auch die Milchviehbetriebe in der Wesermarsch vorbereitet sein.

BILD: ARCHIV